

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

346 (18.12.1920) Erstes und Zweites Blatt

es allerdings so, als sollte das Aufgehen Siebenbürgens im neuen großrumänischen Staat endlich allen in Siebenbürgen ansässigen Völkern die lang ersehnte nationale Gleichberechtigung und kulturelle Autonomie bringen, die das ungarische Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 zwar versprochen hatte, die aber in der Zeit der magyarischen Herrschaft niemals verwirklicht worden war. Auf der Karlsburger Tagung im Herbst 1918 hatten die Führer des siebenbürgischen Rumänentums in tönenden Worten verkündet, daß auch den Nichtrumänen, also Sachsen und Magyaren (oder Szekler), das gleiche Recht zuteil werden soll wie den Rumänen selbst. Man verwies darauf, daß gerade das Vorrecht der Magyaren den Rumänen gezeigt habe, daß es nicht möglich sei, die innere Ruhe zu verbürgen und den inneren Frieden zu wahren, wenn ein Herrenvolk die anderen Stämme entnationalisieren wolle. Auch die bulgarische Regierung machte sich die Karlsburger Deklaration zu eigen und zunächst schien es ihr mit deren Durchführung ernst zu sein. Da kam der Sturz des Ministeriums Vaida und das neue Kabinett des Generals Averescu bog sofort in andere Bahnen ein. Eine drückende Militärdiktatur mit strengster Zensur legte sich schwer über das Land. Bald folgten immer deutlichere Romanisierungsmaßnahmen, auch wirtschaftliche Beschränkungen des rumänischen Elementes bedenklichen. Die Zensur ist zwar inzwischen aufgehoben worden, aber die einseitige rumänische Einstellung ist geblieben. Auf sprachlichem Gebiete werden zunächst die Romanisierung aller öffentlichen Aufschriften und Kundmachungen, Straßenschilder und Wegweiser verfügt. Nur an zweiter Stelle werden anderssprachige Aufschriften zugelassen. Die innere Amtssprache der Behörden ist heute bereits ausschließlich rumänisch und kaum noch ein sächsischer Staatsbeamter im Amte mit seinen sächsischen Amtsgenossen in der Muttersprache zu verstehen, was doch unter magyarischer Herrschaft selbstverständlich war. Noch bestehen die siebenbürgisch-deutschen Volks- und Mittelschulen, die aus den Erträgen des sächsischen Nationalvermögens, der sog. „Sächsischen Universität“ erhalten werden. Aber schon hat das in Klausenburg erscheinende Regierungsblatt „Romania“ darauf hingewiesen, daß es Zeit wäre, daran zu denken, den Sachsen zu nehmen, was diese sich widerrechtlich angeeignet hätten und es den Rumänen, denen es entzogen worden sei, zurückzugeben. Die Antizipation ist deutlich genug. Dazu kommt die geistliche Vertreibung über die sog. Zwangsparochien, die den Zweck haben, den Landhunger der rumänischen Kleinbauern zu stillen und nicht unbedeutenden sächsischen Grundbesitz, sowohl privater wie öffentlicher Natur, in rumänische Hände überzuführen. Angesichts dieser Tatsachen und der sich aus ihnen ergebenden Wahrscheinlichkeit, daß weitere Zwangsmaßnahmen gegen alle Nichtrumänen nicht ausbleiben werden, ist es begreiflich, daß Unzufriedenheit und Unsicherheit in weiten sächsischen Kreisen immer mehr zu sich greifen. Man erachtet sich der Lage magyarischer Hegemonie, die zwar auch des Trüben genug gebracht haben, aber immerhin noch die Möglichkeit der, wenn auch mühsamen, Aufrechterhaltung der kulturellen Autonomie geboten hätten. Das Magyarentum hat, mehr freilich der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, stets das Bestreben gehabt, mit den Sachsen Hand in Hand zu gehen gegen das Rumänentum. In der Tat lag dazu aller Grund vor. Die geringe Zahl der Sachsen und ihre räumliche Verpflanzung machten sie den Magyaren so lange völlig ungefährlich, als sie sich nicht mit den Rumänen, denen sie befähigte Führer hätten stellen können, verbündeten. Die Rumänen dagegen bedrohten schon durch ihre ungeheure Fruchtbarkeit den fertigen Magyaren, eine Gefahr, die sich auf die Dauer auch sicherlich um so weniger hätte bannen lassen, als sich doch starke Antriebe einer rumänischen Antizipation herausgebildet hätten. Nun haben diese Rumänen das Heft in der Hand und die jahrhundertelange Unterdrückung, der sie noch kurz vor dem Kriege und im Kriege fast protesthaft entgegen angenommen hatte, läßt allerdings erwarten, daß

angehängelte Nachgieb, die sich nun auszuheben vermag, immer mehr über die Stränge schlagen wird. Gegen die Sachsen ist dieser rumänische Dab minder ausgeprägt, weil sie in der magyarischen Zeit doch bis zu einem gewissen Grade Schicksalserfahren waren, desto härter aber ist es der wirtschaftliche Not. Ein Bild in ein blickendes sächsisches Dorf mit seinen schmucken Häusern, seinen blauen Straßen, seinen wohlbestelltem Feldern und seinem gepflegten Viehstande läßt dieses begreiflich erscheinen. Dem sächsischen Wohlstande steht die durchschnittliche Armut und Zurückgebliebenheit des walachischen Bauern als krasses Widerpiel gegenüber. Nun aber fählt sich der Rumäne als Herr des Landes und es ist psychologisch begreiflich, daß er auch dessen Reichtumsquellen besitzen möchte. Die rumänische Regierung aber wird diesen Gefühlen hier um so lieber Rechnung tragen, als ja im altrumänischen Gebiet der in den Händen der erboffenen rumänischen Völkergeschlechter befindliche Großgrundbesitz gehortet werden muß.

So hat man leider allen Anlaß, der Zukunft des siebenbürgisch-sächsischen Volkes ohne Optimismus entgegenzusehen. Es wird der ganzen, jahrhundertlang erprobten politischen Klugheit und Weisheit der Sachsen bedürfen, um sich durch die Not der nächsten Jahre oder Jahrzehnte hindurchzusetzen und zu retten, was noch zu retten ist. Ein Glück vielleicht ist es, daß rumänische Leichtgläubigkeit und rumänische Schlampelei mancher Verfassung in der Durchführung vieles an Schärfe nehmen werden. Dann darf auch erwartet werden, daß die Ueberhebung der rumänischen Soldateska, insbesondere des durch den Ausgang des Krieges, an dem es wahrhaftig unschuldig ist, nahezu arbeitsunfähig gewordenen Militärcorps, allmählich auch dem rumänischen Volke, das sein großes Teil mitzuliefern hat, unerträglich wird. Die Wiederkehr regelrechter Zivilverwaltung wird auch manches wieder einengen, zumal man die Wirksamkeit des Heißens und wohlunterrichteten deutschen Elementes kaum wird entbehren können. Noivendia wird es aber auch sein, den rumänischen Machthabern klar zu machen, daß Großrumänien ein Völkervolk und kein Einheitsstaat ist und daß man die Liebe der Staatsbürger, die es wieder Willen oder doch nur notgedrungen geworden sind, nicht durch Gewaltmaßnahmen erzwingen, sondern nur durch Entgegenkommen gewinnen kann. Das Beispiel, das der Schiffsbruch der magyarischen Entnationalisierungspolitik zereben hat, sollte auch für das durch unerbittliche Erfolge verbitterte rumänische Volk eine Lehre sein. Die Siebenbürger Sachsen aber werden zu zeigen haben, ob die durch fast acht Jahrhunderte bewährte alte völkische Kraft noch in ihnen lebt. Eine Ardele fester Erneuerung wird ihnen auch in Zukunft die Aufrechterhaltung lebendiger Beziehung zur deutschen Kultur und ihrer Urheimat sein.

Die Genfer Völkervereinigung.

Fortsetzung der Beratung der Aufnahmegerichte.

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 17. Dez. Die Völkervereinigung steht in ihrer heutigen Sitzung die Prüfung verschiedener Aufnahmegerichte fort. Dabei wurde entsprechend dem Vorschlag der Kommission das Aufnahmegericht Liechtenstein abgelehnt. Dagegen wurde eine Anregung des schweizerischen Bundespräsidenten Motta an die Spezialkommission des Völkervereinigungsvorstandes, die dahin geht, Liechtenstein im Völkervereinigung durch die Schweiz vertreten zu lassen.

Das Aufnahmegericht Albanien wurde einstimmig genehmigt, obwohl die Kommission ursprünglich für seine Ablehnung ergriffen war. Der Kommissionspräsident erklärte im Laufe der Aussprache, daß sich die Situation seit seinem Beschluß wesentlich geändert habe. Lord Robert Cecil führte aus, daß der Aufnahme Albanien nichts im Wege liege, da nicht zu befürchten sei, daß Albanien die Bestimmungen des Artikels des Paktes, der den territorialen Status vorzieht, für sich in Anspruch nehmen werde, zu-

mal die beiden Nachbarländer Jugoslawien und Griechenland ameislos nicht die Macht hätten, Albanien militärisch zu bedrohen. Ein indischer Delegierter, der ebenfalls für die Aufnahme Albanien war, erwiderte auf den Standpunkt aus, daß der Völkervereinigung durch die Aufnahme Albanien keine Gefahr drohe, da es für ihn keinen Unterschied in Religion und Rasse gebe. Rißler (England) schloß sich namens der englischen Delegation dem Vorschlage Lord Roberts an, so daß die Aufnahme Albanien einstimmig beschlossen wurde.

Dagegen wurde das Aufnahmegericht Aserbeidschan und das der Ukraine abgelehnt.

Der Bericht der vierten Kommission über die Organisation des Generalsekretariats und das Personal wurde angenommen. Der Präsident der Kommission beronte dabei, im Sekretariat seien jetzt schon 18 verschiedene Nationalitäten und im Arbeitsamt 13 vertreten. Die Arbeiten der Kommission sind aus dem Kommissionsbericht bekannt. Bei der Erörterung der Beamten des Sekretariats muß der internationalen Charakter gewahrt werden.

Armenien.

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 17. Dez. Die Kommission für Armenien erhielt Mitteilungen, wonach Armenien nicht mehr imstande ist, den Kemalisten Widerstand zu leisten, und zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandes und darauf eines Friedensvertrages, und zwar unter sehr unangünstigen Bedingungen, gezwungen worden ist. Die Armenier müßten den Türken einen großen Teil ihres Gebietes, sowie alle Waffen abtreten. Diese Friedensbedingungen sollen am 3. Dezember unterzeichnet worden sein. Da die Kommission von der Versammlung ernannt wurde, kann sie ihre Arbeiten nach Schluß der Verhandlungen der Völkervereinigung nicht fortsetzen. Da aber zur Unterzeichnung Armeniens noch viel gezeihen muß, schlägt die Kommission vor, der Völkervereinigung die Kommission übergeben.

Die Brüsseler Konferenz.

Reichsbankpräsident Havenstein über den Stand des deutschen Geldwesens und der deutschen Valuta.

Brüssel, 17. Dez. In der gestrigen Nachmittagsitzung gab Reichsbankpräsident Havenstein in einem ausführlichen Ueberblick über den Stand des deutschen Geldwesens und der deutschen Valuta. Er schilderte die Gründe, die einer Besserung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse entgegenstehen. Von seinen Ausführungen ist besonders hervorzuheben die Mitteilung, daß die deutschen Valuten, die auf der letzten Brüsseler Finanzkonferenz über den Wert der deutschen Ein- und Ausfuhr im ersten Halbjahr 1920 abgegeben worden sind. Nach den vorgelegten Ziffern ergab sich im Mai und Juni eine aktive Handelsbilanz. Havenstein stellte in der gestrigen Sitzung die Forderungen dar, daß auf Grund der angedachten Nachprüfungen im gesamten ersten Halbjahr ein Rückbleiben der Ausfuhr hinter der Einfuhr von nicht weniger als 30 Milliarden, also durchschnittlich von 6 Milliarden monatlich sich ergeben habe. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Havenstein, daß eine Besserung der deutschen Valuta nur auf einer Verringerung der deutschen Valuta zu erwarten sei. Dies könne erreicht werden, wenn die Ordnung des Geldwesens und einer guten Organisation aller deutschen Verwaltungen, ferner auf der Sparlichkeit und schließlich vor allem auf der Arbeit, deren Vorbereitung freilich die Voraussetzung ist, endlich müßte die Kriegsschuldfrage in berechneter Weise, daß sie noch getragen werden könne.

Außenpolitische Umfchau.

Man erinnert sich der Befehle mehrerer Industriewerte Italiens durch die radikale Arbeitslosigkeit; jene Bewegung hat nun ein interessantes Nachspiel gezeitigt. Der Generaldirektor der Fiatwerke hatte damals seinen Arbeitern angeboten, den ganzen Fabrikbetrieb zu kaufen und auf eigene Rechnung weiter zu führen. Das Angebot wurde abgelehnt; der Generaldirektor trat von seinem Posten zurück, da es ihm unmöglich erschien, entsprechende Arbeit zu leisten, wenn zwischen der Leitung des Betriebes und der Arbeiterkraft eine so seltene Stimmung herrsche. Dieser Tage wurde nun eine Delegation der Arbeiterkraft dem Generaldirektor vorgestellt und bat ihn, doch auf seinen Posten zurückzuführen. Er nahm an, aber nur unter der Bedingung, daß alle Kosten wieder von den früheren Besitzern bezogen werden, worauf einstimmig eingegangen wurde. Der Korrespondent der „Daily Mail“ merkt aus Konsultationen, daß Kemal Pascha, der Führer der türkischen Nationalisten, einen Vertrag schließen will gegen die Ermächtigung der Mesopotamier in die armenische Republik, die sich, wie berichtet, als „Völkervereinigung“ hat. Der Vertrag zwischen Kemal Pascha und der armenischen Regierung für den Verkauf der türkischen Bundes in Kleinasien. Kemal Pascha unterhandelt nun mit dem griechischen Kommandanten über das Land von Anzora.

Der „Temps“ schreibt an die Meinung, daß ein britischer Emfär nach Anzora anreist sei, die Hoffnung, daß England doch noch die Gefahren einer Verbindung der Türken und Bolschewisten einsehe. Der „Temps“ setzt die atlantische Politik, aber die alle Westmächte sich einigen sollten, in folgende drei Punkte zusammen: 1. Um die Welt zu verbinden, das russische Nationalitäten auszuheben, darf kein russischer Grenzstaat ermächtigt werden, Gebiet zu besetzen oder zu behaupten, wo die Mehrheit wohnt, mit den Russen eine gemeinsame Sache zu machen. 2. Kein russisches Nachbarland dürfe durch eine Bedrohung gegen seine Unabhängigkeit dazu getrieben werden, bei den Westmächten Hilfe zu suchen. 3. Jeder Versuch, das russische alle Rechte wieder herzustellen, kann nur zur Stärkung der Bolschewisten führen. Diese sind darum nur durch eine wirksame demokratische Präsenz zu beschwören.

Ein Telegramm aus Tokio merkt, daß die japanische Polizei der Presse verboten hat, irreführende Mitteilungen über das Resultat der Abstimmungen in Washington zu verbreiten.

Der spanische Staatsminister hat dem Kabinett einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem die militärische Dienstzeit auf zwei Jahre zurückgebracht werden soll. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ betragt die Zahl der Arbeitslosen in England am 17. Dezember rund 894 000. In dieser Zahl sind die Arbeiter mit befristeter Arbeitszeit nicht inbegriffen.

Mit der Einweisung neuer Schiffsverbindungen hat die Einwanderung in die Vereinigten Staaten im Laufe der letzten Monate stetig zugenommen. Während im März 29 058 Reisende ankommen, betrug deren Zahl im April 36 058, im Mai 40 048 und im Juni 44 705 und nach einem Bericht des amerikanischen Arbeitsamtes vom August d. J. sollen täglich 5000 Einwanderer in Ellis Island landen. Dagegen hat die im Herbst 1919 einsetzende Abwanderung nach Europa, die die Zuwanderung bei weitem übertraf in der letzten Zeit bedeutend abgenommen, so daß die Gesamtzahl der im Rechnungsjahr 1919/20 Auswanderer mit 334 254 gegenüber der Zahl der im gleichen Zeitraum einwandernden von 314 468 für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur einen Verlust von 19 083 Seelen bedeutet. Deutsche sind natürlich unter diesen Einwanderern nur sehr wenige, da diesen nur ausnahmsweise auf Witten ihrer Verwandten die Einreisegenehmigung erteilt wird.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 17. Dez.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Klein-Anfragen.

Auf die Anfrage des Abg. Kinner (Komm.), welche Mittel die Regierung, die für die Miniarbeitreichwehre und Marine 5 Milliarden jährlich in Aussicht nähme, für die Proletarierkinder auszumengen gedente, verweigert Ministerdirektor Damman wegen des Toncs der Anfrage die Beantwortung.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird darauf in allen drei Lesungen angenommen, darunter die Abänderung des Bierengesetzes betreffend das Verbot von Differenzierhandel beim inoffiziellen Devisenhandel. Auch die Abänderung des Weingengesetzes, die eine Ausdehnung der

Theater und Musik.

Der Rücktritt des Intendanten des Badischen Landes-theaters.

Amtlich wird uns mitgeteilt: Der Verwaltungsrat des Badischen Landes-theaters hat der Bitte des Intendanten Buchs um Auflösung seines Vertrages auf 31. August 1921 entprochen und seiner Anregung zugestimmt, ihn bei Fortgewährung seines Gehaltes bis zu diesem Zeitpunkt von dem Dienst des Landes-theaters alsbald zu entbinden. Die Neu-befetzung der Stelle des Intendanten ist eingeleitet. Durch diese überraschende Entwicklung ist der Verwaltungsrat nunmehr genötigt, sich der Fürsorge für das Landes-theater unmittelbar zu widmen. Bis zum Dienstantritt des neuen Intendanten wird deshalb mit der Führung der Geschäfte der Generaldirektion des Badischen Landes-theaters der Referent des Ministeriums des Kultus und Unterrichts und Geschäftsführer des Verwaltungsrats, Ministerialrat Dr. Harting, unter Befassung in seinen Stellungungen beauftragt.

3. Volkstümliches Sinfoniekonzert. Zu einer würdigen Beethoven-Gedächtnisfeier gestaltete sich das vom Landestheater-Orchester für die Mitglieder der Volksbühne gegebene 3. Volkstümliches Sinfoniekonzert in der Festhalle. Mit dem letzten geistlichen feierlichen Marsch aus „Die Ruinen von Athen“, einer der wenigen Nummern des Kogebuefchen Sinfoniespiels, die man dann und wann noch im Konzertsaal hört, eröffnete das Landes-theater-Orchester den Abend. Der impetive Marsch erfuhr unter Alfred Lorenz' sönungsvoller Leitung eine zündende Wiedergabe. Emil Weimer sah aus spielte darauf mit klingendem Ton und gutem Vortrag die dankbare F.-Dur-Romanze. Vor der den Höhepunkt der Veranstaltung bil-

henden Zweiten Sinfonie las Direktor Hans Blum, der Geschäftsführer der Volksbühne, Grillparzer's Anrede bei der Einweihung des ersten Beethoven-Denkmal. Die lebenshaftlich bewegten, hinreichenden Worte des großen österreichischen Dichters, der wie wenige seiner Zeit die wahre Bedeutung Beethovens erkannt hatte, hinterließen, zumal Blum sie sehr wirkungsvoll sprach, bei den Zuhörern tiefen Eindruck. So war der Boden für die „Zweite“, dieses schönheitsvolle, gedankenreiche Werk, aufs Beste bereitet. Unser treffliches Orchester spielte, von Alfred Lorenz sicher geführt, die Sinfonie mit prachtvoller Klangentwicklung und eindringlichem Ausdruck. Edith Bött-Sajk sang (statt der vorgesehenen Konzertarie „Ah, Persidol“) mit inbegründeter Stimmführung sänger Stimme „Die Ehre Gottes in der Natur“ und mußte auch die beiden Klärchen-Lieder „Die Trommel gerührt“ und „Freudvoll und leidvoll“ durch sein ausgearbeiteten Vortrag zu außerordentlicher Wirkung zu bringen. Nachhalligen Ausklang des genutzreichen Konzerts schuf die „Comont“-Ouverture. Das bewährte Publikum spendete den Künstlern herzlichen Beifall. H. W.

Badisches Landes-theater. Mitteilung der Anhang. In der am Samstag, den 18. Dezember stattfindenden Erstaufführung des Märchenstücks „Der kleine Muck“, von Eric Grube-Schöber, werden neben Paul Müller in der Titrolle noch mitwirken die Damen Hederte, Frauendorfer, Genet, Wasse, Selma Wangel, sowie die Herren Benedict, Fritz Semmer, Fritz Ketz, Jun. u. a. Die Darsteller sind nach Angabe des Herrn Emil Butzard gefolgt. Fäulnis Marquise Schellenberg lernte die vollständige Ausstattung. Die Konzerte wurde von Frau Hilbert-Wahl einverleitet. Die Spielzeit bei Herr Otto Klenzger. Die Vorstellung beginnt um fünf Uhr.

Aufführung am Darmstädter Landes-theater. Knut Hamsun: „Die Königin von Tamar“.

Neben den großen epischen Dichtungen laufen in Hamsun's Lebenswerk eine Reihe dramatischer Arbeiten her: meist zarte, in seinen Linien gezeichnete Dichtungen, die mit bequemer Hand die verborgenen Sehnsüchte der Seele hohlehen, nicht

brutal und mit dem Wahrheitsfanatismus Strindberg's, sondern vorzüglich, fast ängstlich und mit geheimem Verlangen nach besserer Menschheit und besserer Welt. Hamsun ist der große Epiker, als Dramatiker hat er nie Erfolge ererunen. Man hat überhaupt nur zwei Dramen aufgeführt: „Vom Teufel gefolgt“, vor Jahren in Berlin mit Erfolge, „Das Spiel des Lebens“ in Dresden jetzt ohne großen Erfolg. Nun hat das Darmstädter Landes-theater für ein altes Werk des Dichters den Kampf neu aufgenommen: das dreifache Schauspiel „Königin Tamar“ ist vor 17 Jahren bereits in Deutschland erschienen. So lange hat es gedauert, bis sich eine Bühne an die Aufführung wagte. Hamsun ist in diesem Werke noch höherer als in seinen schon gespielten Dramen und aus den leicht abgedrehten Dialogen von glühendem Glanze wickelt sich in phantastischem, im Untergrunde aber von tiefen Leidenshaften, befeuerter Spiele eine Handlung heraus, deren Realität sich nur mühsam in die Nacktheit und Klarheit weniger Sätze bringen läßt. Denn eigentlich ist diese Bühnendichtung Problematik, Geschlechterdrama, Seelenmalde und zugleich völkerverwundliche Tragödie.

Problem- und Geschlechterdrama: der alte Kampf zwischen Mann und Weib erhält neue Rolle. Die Königin Tamar von Georgia ist Nacht mit der Sehnsucht nach Weibsein und verbunden mit dem Prinzenmädchen Georgi, der für sie Repräsentant der Liebe, rächt der Nacht ist. Sie kämpft eigentlich unbewußt um ihn, er will sie eringen. Der Mann von Tamar, der als höherer Irriger Gesandener die heilige Situation der Königin erschüttert, bringt leider nicht den notwendigen Konflikt, sondern nur eine vorübergehende Sentation, die er mit dem Tode durch die Traganten des Prinzenmädchens bezahlt. Die neuen Wege Georgis zur Herrschaft über seine Frau werden ihm zwar die Tore ihrer Seele öffnen. Aber dennoch bleibt sie, bester oder unbekannter, die wahre Herrscherin. All dies geschieht vor einem Hintergrund religiös-ethnologischer Gegenstände, die den Konflikt nicht erhellen, sondern komplizieren; nicht verdeutlichen, sondern die Einfachheit der Linien mit nordischer Melancholie beschweren. Aber die weichen dichterischen und menschlichen Werte geben dem Werk Gehalt

und fülle großartiger Vision und starken persönlichen Erlebens.

Der neue Intendant Gustav Hartung hat dies Drama lebendig gemacht, trotz der reichlich konventionellen, verasteten und unangenehmlichen Sprache der Uebersetzung. Es war eine interessante Aufgabe: ein ohne Zweifel aus der Einsicht von Eindruckskraft und Romantik abgebornes Werk auf den neuen Reizfeld abzustimmen. Ohne allfällige Gewaltmaßregeln geht das nicht ab. Aber der Erfolg redigt die Tat. Der Name war nur auf scharfsichtige Linien und eindeutige Farben eingeleitet. Der Bühnenausschnitt in den Umrisse eines von oben durch erregten Dreiecks, der Grundriß der in einer niedergelegten Vorder- und einer höher gelagerten Hinterbühne zeigte energisch gezeichnete Linien, von koloristischer Überabhebung Lebendigkeit und phantastische Wirkung in der geschmackvollen Verteilung der ungleichartigen Farben rot und Blaugrün. Das Personal bot Darung in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit ungetrempelt: es hat strengen Stil in dem Zusammenwirken bekommen. Hartung nimmt auch die Worte Hamsun's nur in ihren Ausdruckswerten: rauh, energisch, als Schrei der Seele im Märchen. Man sah einige matte Gestalten, wie den allzu unbesten Khan des Herren Gagarier, dagegen eine straffe, in großer Plastizität aufgebaute Erscheinung wie den Prinzenmädchen des Herrn Kullik, und sorgsam zelebriert die Wit des Herrn Schneider. Ueber allen ragte freilich Gerda Müller, die als Galt die Königin spielte: in wilder Weiblichkeit, nervig und in Tonfarbe wie Geste Herrscherin ihrer ganzen Umwelt.

Der Abend war ein großer Erfolg.

Dr. Rudolf A. Goldschmidt.

Aufführung von Hermann Bahr's „Chelei“. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Schon vor wenigen Jahren, im „Meister“, machte er sich über die Revoluzler der Ehe lustig; freilich auch (mit einem neuen Auge) über die Ehe selbst. Als Passant am dem Zeitgeist der Wiener Ringstraße und des Berliner Aufwärtsdammes Schritt haltend, ist Herr am Bahr's Werk nicht bei einer anderen Entwicklungsphase der Ehe angelangt. Im „Meister“ spricht Bahr aus dem völk-

Zuversicht bei Wein von 1920 bis zum 31. März vorsteht, wird in allen drei Besungen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über die Strafverschärfung für Schleichhandel und Wucher.

Abg. Kuntze (D. V.) berichtet über die Ausschussverhandlungen und tritt für die Entschließung des Ausschusses ein.

Abg. Madbrun (Soz.): Die Schleichhandelsverordnung der bayerischen Regierung ist verfassungswidrig. Die Hegemonie Bayerns, die sich immer mehr herausbildet, hat sich hier wieder bemächtigt.

Abg. Dr. Herzfeld (U.S.): Die bayerische Verordnung ist eine Verletzung der Verfassung. Der Artikel 18 berechtigt nur zum Erlass von Verordnungen zur Unterdrückung von Unruhen und zur Wiederherstellung der Sicherheit.

Der bayerische Gesandte v. Preger wendet sich zunächst gegen den Vorredner und erklärt, daß die Verordnung der bayerischen Regierung gerade im Interesse der Arbeiter erlassen worden ist.

Abg. Lukas (Bayr. Sp.) tritt für die Rechtmäßigkeit der bayerischen Landesmaßnahmen ein.

Abg. Waldstein (Dem.): Daß die bayerische Verordnung rechtswidrig ist, steht außer allem Zweifel.

Abg. Dreißhöf (U.S.): Die Rechtsprechung in den Schieber- und Wucherprozessen hat das Reich nicht zufrieden gestellt.

Ministerpräsident als Reichspräsident in Berlin einziehe.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Ministerpräsident als Reichspräsident in Berlin einziehe.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Ministerpräsident als Reichspräsident in Berlin einziehe.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Abg. Kuntze (D. V.): Die Novelle bezieht sich zunächst auf Lebensmittel und dergleichen. Bei Kohle ist es etwas anderes, weil die Ausfuhr von Kohle nur mit Ausfuhrbewilligung gestattet ist.

Rechenfehler unterlaufen sei. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit erfordere nämlich 232 Stimmen.

Abg. Fleischer (Ztr.) meint, das Reichswehrministerium müsse in Zukunft die Verantwortung für die Gefangenen und Internierten übernehmen.

Abg. Schermann (D. V.): Es geht nicht an, daß die nichtbolshewistischen Russen von den Bolschewisten in den Lagern drangsalariert werden.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

auf die Karte zeigt ja, wohin die Natur Schließens weise. Es war bisher in Kultur, Arbeit und Wirtschaft mit Deutschland verwaschen.

Abg. Fleischer (Ztr.) meint, das Reichswehrministerium müsse in Zukunft die Verantwortung für die Gefangenen und Internierten übernehmen.

Abg. Schermann (D. V.): Es geht nicht an, daß die nichtbolshewistischen Russen von den Bolschewisten in den Lagern drangsalariert werden.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

Abg. Löwenfeld (U. S.): Der Abg. Henning ist ein Schwindler.

Abg. Dr. Saas-Karlruhe (Dem.): Die Frage der Interniertenlager hat mit den Beziehungen zu Rußland nichts zu tun.

